

Lieber Herr Professor Tuchel,
meine Damen und Herren,
liebe Kameradinnen und Kameraden
des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold,

was war das für ein Tag, dieser 25. April vor genau 100 Jahren? Wie war das Wetter? Welche Schlagzeilen hatten die Morgenausgaben der vielen Berliner Zeitungen? Wir können uns vorstellen, dass Erich Schulz an diesem Sonnabendmorgen, dem letzten seines kurzen Lebens, ganz normal aufgestanden ist – wenn er nicht gerade von einer Nachtschicht als Lagerverwalter in seine Kreuzberger Wohnung zurückkehrte.

Was aß ein Lagerarbeiter damals zum Frühstück – eine Scheibe Graubrot mit Margarine und einem Teelöffel Marmelade? Für ein Frühstücksei und eine Tasse Kaffee dürfte das Geld wohl kaum gereicht haben. Wie auch immer: Später am Tag war Schulz jedenfalls im Auftrag des Reichsbanners unterwegs, um zusammen mit seinen Kameraden eine Wahlkampfveranstaltung des Zentrums politiklers Wilhelm Marx zu schützen.

Marx war der gemeinsame Kandidat der staatstragenden Parteien der Weimarer Republik für die Nachfolge des im Februar verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Die Aufregung war sicherlich groß: Der entscheidende zweite Wahlgang sollte am nächsten Tag sein.

Bei diesem Einsatz hat ein noch jüngerer Rechtsextremist Erich Schulz niedergeschossen, sodass er verblutet ist.

Dass wir seiner hier gedenken, hängt nicht nur damit zusammen, dass er der erste Gefallene des Reichsbanners in Berlin war. Wir verdanken es auch dem glücklichen Umstand, dass sein Grab erhalten geblieben ist, obwohl es durch regelmäßige Gedenkveranstaltungen des Reichsbanners bis zum Untergang der Republik zumindest in diesem Teil Berlins bekannt gewesen sein muss.

Wir ehren mit dem unbekanntem, parteilosen Arbeiter Erich Schulz einen Gegenpol zu dem wohl prominentesten Toten des Reichsbanners, dem für seinen Mut und seine Geradlinigkeit stets bewunderten bürgerlichen Sozialdemokraten Dr. Julius Leber.

Diese beiden Männer versinnbildlichen, dass die Bereitschaft, mit höchstem Einsatz für Demokratie und Rechtsstaat zu kämpfen, in allen Milieus des deutschen Volkes und selbst im Adel vorhanden war, wenn ich an Hubertus Prinz zu Löwenstein denke. Die Organisation dieser Bereitschaft war damals das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, dessen Erbe wir pflegen und dessen Werten wir uns verpflichtet fühlen.

Denn das ist ja das eigentliche Wesen einer Gedenkkultur: Wir gedenken nicht für Erich Schulz, der nichts davon weiß, dass wir hier heute zusammengekommen sind. Und wir gedenken auch nicht um des Gedenkens willen, um geschichtsverliebt in der Erinnerung zu schwelgen.

Sondern wir gedenken, um uns der Vorbilder und der Werte zu vergewissern, die uns in unserem Tun und Denken heute motivieren und zusammenhalten, als Bürgerinnen und Bürger unserer großartigen Republik. Damit machen wir uns immer wieder klar: Was für ein Privileg ist es doch, dass wir in Frieden und Wohlstand in einem freien Deutschland leben dürfen! Das ist es, was Erich Schulz sich gewünscht hat und wofür er gestorben ist. Erleben durfte er es nicht.

Wir gedenken der Toten nicht um ihretwillen, sondern um unseretwillen.

Dabei erkennen wir heute schärfer als in den ruhigeren Jahren des wiedervereinigten Deutschlands, dass zu dem Erbe, das wir annehmen, auch der Auftrag gehört, wachsam zu bleiben und die Wehrhaftigkeit unserer Demokratie zu stärken. Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat waren zu keinem Zeitpunkt frei von Feinden.

Ihre Verteidigung hört niemals auf: Der Kampf nimmt nur neue Formen an. Die Bundesrepublik ist nicht Weimar. Sie verfügt über starke Institutionen. Ihr Gewaltmonopol wird nicht infrage gestellt. Aber in Sicherheit wiegen dürfen wir uns deshalb noch lange nicht. Auch heute versuchen innere und äußere Feinde, die Demokratie mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und ihre Institutionen für sich zu nutzen, um sie auszuhöhlen.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold schützt Freiheit und Demokratie heute nicht mehr in Saalschlachten und bei Straßenkämpfen. Aber genauso wichtig wie damals ist uns der Kampf um die Köpfe und die Herzen der Menschen.

Wir sind überzeugt, dass unsere freie Republik einen aufgeklärten Patriotismus braucht, zu dessen Verankerung wir durch Traditionspflege und politische Bildung unseren Beitrag leisten.

Das Symbol unseres Auftrags sind die Farben Schwarz-Rot-Gold. Es ist ein grotesker Etikettenschwindel, wenn die geistigen Erben der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten heute versuchen, sich dieser Farben zu bemächtigen. Wir werden die schwarz-rot-goldene Trikolore der deutschen Republik niemals dem Rechtsextremismus preisgeben, der sie vor hundert Jahren noch so erbittert bekämpfte!

Meine Damen und Herren, es macht mich stolz und dankbar, wenn ich sehe, dass Sie alle dabei an unserer Seite stehen. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, dass Sie sich heute zum Gedenken an Erich Schulz hier eingefunden haben.

Besonders herzlich möchte ich hier als Vertreter aller Berlinerinnen und Berliner den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Herrn Dennis Buchner, begrüßen.

Die Bundesregierung ist nicht nur durch unseren Hauptredner, sondern auch durch Frau Bundesministerin Geywitz vertreten – herzlich willkommen, liebe Frau Ministerin!

Für den Berliner Senat begrüße ich den Staatssekretär der Senatsverwaltung des Inneren, Christian Hochgrebe,

und aus der Bundeswehr, der sich das Reichsbanner als ehemaliger Veteranenverband immer besonders verbunden weiß,

den Kommandeur der Heimatschutzdivision,

Herrn Generalmajor Andreas Henne,

Herrn Generalmajor Jürgen Setzer

vom Kommando Cyber- und Informationsraum

und Herrn Oberst Jens Roßmanith

vom Landeskommmando Berlin.

Von unseren langjährigen Freunden und Begleitern freue ich mich über die Anwesenheit von

Dr. Christoph Hamann von der Aktion 18. März,

Dr. Heiner Wörmann

von der Historischen Kommission der Berliner SPD

und Reinhard Wenzel für das August-Bebel-Institut.

Ihnen, lieber Herr Professor Tuchel, und Ihrem Team noch einmal großen Dank für die Vorbereitung und Organisation dieser wichtigen Gedenkstunde.

Abschließend bleibt mir nur noch, das Wort an unseren Hauptredner zu übergeben. Sehr geehrter Herr Bundesminister, lieber Boris Pistorius: herzlichen Dank dafür, dass Sie es sich nicht haben nehmen lassen, Erich Schulz an seinem hundertsten Todestag mit uns zu ehren. Ich bin sicher: als Veteran des Weltkriegs hätte es ihn sehr bewegt zu erfahren, dass ein deutscher Verteidigungsminister für einen einfachen Mannschaftssoldaten aus der Arbeiterklasse das Wort ergreift. Das haben Sie nun.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!